

TAGBLATT

Region St.Gallen: 22. Dezember 2008, 01:02

Hallo Bangkok, hier Rorschach



Verbunden mit einer andern Welt: Sister Joan berichtet Schülern und der Jugendarbeiterin Rahel Lutz vom Leben im Elendsviertel.

RORSCHACH. Schüler aus Rorschach und Rorschacherberg veranstalteten ein Benefizkonzert für Bangkokker Slumbewohner. Wie schwierig das Leben dort ist und wofür ihr Geld verwendet wird, erfuhren sie von Sister Joan per Telefon.

Peter Brühwiler

Ein Telefonat nach Thailand ist keine alltägliche Sache. Ein Anruf in ein Bangkokker Elendsviertel schon gar nicht. Rund 20 Schülerinnen und Schüler drängen sich im zweiten Stockwerk des Rorschacher Burghalden-Schulhauses um die Jugendarbeiterin Rahel Lutz, während aus den Laptop-Lautsprechern das Rufzeichen scheppert. «André Brandl», meldet sich Lutz' Kollege von der anderen Seite der Erdkugel. Der Jugendarbeiter ist auf eigene Kosten dorthin gereist, um für Bedürftige Lebenswichtiges wie Milchpulver, Esswaren oder Schuhe zu kaufen. 1600 Franken – knapp die Hälfte des ihm zur Verfügung stehenden Geldes – haben Oberstufenschüler aus Rorschach und Rorschacherberg gesammelt, indem sie im Rahmen des «New Generation»-Projektes der Rorschacher Fachstelle «Jugend Familie Schule» eine Benefizparty veranstalteten.

Wissen, wohin das Geld fliesst

«Die Liveschaltung soll den Jugendlichen als Abschluss des Projekts zeigen, wie viel Gutes mit dem gesammelten Geld getan werden kann», erklärt Rahel Lutz. Bezugsperson von André Brandl in Bangkok ist die Ordensschwester Joan, die in besagtem Elendsviertel mehrere

Projekte am Laufen hält. «Wir hätten das Geld auch einer Hilfsorganisation geben können», sagt Lutz. Allerdings wüssten die Jugendlichen dann nicht, was damit genau passiere.

«Vor Joans Haus stehen gerade 15 Mütter mit Kindern, die ihre Arztrechnung nicht bezahlen können», berichtet Brandl derweil aus Bangkok. Mit einem Teil des gespendeten Geldes wird er ihnen helfen können. Der Grossteil des Geldes soll aber für den Kauf von Babymilchpulver verwendet werden. «Weil viele Mütter krank sind, auf der Strasse leben und sich nicht um die Kinder kümmern können, bekommen diese zu wenig Muttermilch», erklärt Sister Joan auf Englisch.

Hohe Lebensmittelpreise

Das Leben sei schwieriger als auch schon, antwortet die Ordensschwester auf die Frage, ob sich die Situation im Slum verschlechtert habe. Schuld daran seien die hohen Lebensmittelpreise. «Reis», fügt sie an, «kostet heute beinahe doppelt so viel wie vor einem Jahr.» Steigende Lebenshaltungskosten führten auch dazu, dass die Zahl der Slumbewohner zunehme.

Nach einer halben Stunde wird das Ferngespräch beendet. André Brandl muss das Elendsquartier aus Sicherheitsgründen vor Einbruch der Dunkelheit verlassen und auf Sister Joan wartet die Arbeit. Tatenlos wollen auch die Jugendlichen nicht bleiben. «Wir müssen noch mehr solche Sachen machen», sagt Atila begeistert. Sein Kollege Suat könnte sich gar vorstellen, vor Ort tätig zu werden. «Um nicht überfallen zu werden», weiss er, «müsste ich aber zuerst das Vertrauen der Slumbewohner gewinnen.»